

## **Wenn die Seele singt....** Gedankenanstoß von Pfr. Joachim Knab

mal ehrlich, wann und wo hast du das letzte Mal gesungen? Fällt es dir spontan ein? Ich spreche jetzt nicht von denen unter uns, die zu den 14 Millionen! Zeitgenossen gehören, die in ihrer Freizeit aktiv Musik machen oder in einem Chor singen. Obwohl für Euch das Musikmachen derzeit ja leider auch wegfällt. Man hat statistisch festgestellt, dass die meisten Menschen im Fußballstadion oder in der Kirche singen. Verwundert? Okay, das Lied-Repertoire ist im Stadion schon viel kleiner als in der Kirche, aber dafür singen mehr Männer mit. Wer hat sie nicht im Ohr, die Gesänge dort.

In der Kirche wird also viel gesungen. Zurecht. Gottesdienste ohne Musik und Singen sind schlicht nicht vorstellbar. Nicht nur heute, das ist schon 2000 Jahre so. Man braucht sie, die Musik. Musik schafft bei den Mitfeiernden Bereitschaft zum Hören und Beten, sie öffnet, sie verbindet sogar. Musik löst etwas aus. Musik berührt. Sie schafft Zusammengehörigkeit und ein Gefühl des Feierns. Und sie kann leider, wenn sie nicht gelingt und als störend empfunden wird - auch einen ganzen Gottesdienst gründlich ruinieren.

Was passiert eigentlich, wenn ein Mensch von Musik „berührt“ wird? Was passiert, wenn Musik so in die Tiefe geht, dass die Tränen kommen? Was passiert, wenn es unbewusst in der Seele zu singen beginnt, wenn ein Lied oder eine Melodie in der Tiefe eines Herzens geboren wird? Was ist das für eine Kraft, die uns berührt, welche Schwingungen übertragen sich? Wo kommen sie her? Was hat der gute Gott da in uns hineingelegt? Der dreijährige Bub saß in seinem Planschbecken und patschte schon eine Weile mit der Hand versonnen auf das Wasser: „Mama, hör mal! Schöne Musik, gell“ Das Patschen hatte einen Widerhall in der Seele des kleinen

Jungen gefunden. Er hat etwas gehört! Hat er es als Harmonie empfunden? Victor Hugo soll einmal gesagt haben: „*Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen.*“ Vielleicht ein Abbild der Harmonie bei Gott, die uns in der Zerrissenheit des Lebens so guttut und deshalb zu Tränen rührt. Eine archaische Erinnerung? So wie auf Bachs Notenpapier die zerstückelte Welt als Einheit erscheint? Oder eher eine Art „Kurzschrift des Gefühls“, wie Leo Tolstoi meinte, bei der in noch unerforschter Weise ungeahnte Tiefen unseres Fühlens, unserer Emotionen und tiefsten Wünsche offengelegt werden? Bekanntlich ist Musik viel feiner, vielschichtiger und differenzierter als jede Sprache. Musik bespielt eine Klaviatur unseres Inneren, die dem Spektrum der Farben in ihrer Vielfalt nicht nachsteht. Musik braucht zwar die Töne eines Instruments oder einer Stimme, aber der Zusammenklang entsteht erst in unserer Seele. Hier harmonisiert es sich. Hier wirkt sie. Hier setzt sie unsre Welt zusammen. Musik gibt einen Einblick in die Seele. Und öffnet den Himmel über uns.

Wir kennen es schon aus der Erzählung des im Alter jähzornig geworden Königs Saul. Der junge David musste ihn mit Harfenmusik beruhigen. Natürlich, Musiktherapie wird heute selbstverständlich eingesetzt. Sie hilft. Denn jede Seele hat ihre eigene Musik. Und deshalb gibt es hier einen Ansatzpunkt. Ich glaube sogar, man kann bei der Begegnung mit einem Menschen das Lied seiner Seele hören. Die Grundtöne, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben ziehen, aber auch die Melodie, die den Tag widerspiegelt, den mein Gegenüber gerade durchlebt. Unser guter Schöpfer hat hier – so meine ich - eine besondere Gabe und auch Begabung in unsere Herzen gelegt. Eine Gabe, die uns helfen kann den Himmel wieder zu finden. Deshalb gehören Glaube und Musik so untrennbar zusammen. Leider können die

himmlischen Töne in einem Menschen auch verstummen. Dennoch: Martin Luther spricht es aus: *Der schönsten und herrlichsten Gabe Gottes eine ist die **Musica**, damit man viel Anfechtung und böse Gedanken vertreibt.*“ Wer bräuchte das nicht? Ich finde es sträflich, dieses tolle Instrumentarium unserer Seele so zu vernachlässigen wie es heute geschieht? Wenn es zu unseren Aufgaben gehört, die Saiten der Seelen zu stimmen, dann müssen wir auch die Stimmbänder und Ohren schulen. Gott hat den Himmel in unsere Seelen gelegt. Himmlische Melodien sollen Herz und Mund erfüllen. Also will ich darauf achten, welche Musik und Lieder in mich hineingehen. Wirklich himmlische? Ich frage: Was nehme ich unbewusst auf? Was lasse ich in mein Innerstes hinein, wo doch die Musik Tür und Tor öffnet?

Mir haben Menschen erzählt, wie sie den offenen Himmel erleben z.B., wenn sie das „Halleluja“ aus Händels „Messias“ hören. Könntest du die Musik jetzt abrufen und lossingen? In diesem Moment, als die Musik erklang, sagen sie, hatten sie keinen Zweifel in ihren Herzen, ob es diesen großen Gott gibt. *„Halleluja, denn Gott, der Herr, regieret allmächtig...er regiert auf immer und ewig. Halleluja.*“ Andere werden durch Taize-Lieder im Gottvertrauen gestärkt: *„Laudate omnes gentes...Lobpreist ihr Völker alle.*“ Sie erfahren die Nähe zu Gott fast körperlich. Wieder andere berichten mir von ihren Erlebnissen mit neueren Anbetungslieder: *„Wer auf Gott vertraut, braucht sich nicht zu fürchten vor den Schrecken der Nacht und der Einsamkeit ... Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten bei Tag und bei Nacht.*“ Und die Angst sei von ihnen gewichen. Sie konnten beruhigt sich hinlegen und schlafen und ihr Leben in Gottes Hand geben. Ich finde das so wichtig gerade in Zeiten, in denen man bedroht ist. Wie jetzt zu Corona-Zeiten. Singen hilft, mich meines Gottes und seiner Hilfe zu vergewissern, Anfechtung

zu vertreiben. Und wenn dann noch andere miteinstimmen, dann bestärkt es doppelt. Es wundert mich nicht, dass jemand mir sagte: „Für mich war das so, als würde ich schon ein Stück des Himmels erleben.“

Leider kommt jetzt auch die Kehrseite: Jede Gabe Gottes kann auch missbraucht werden. Ich will gar nicht davon sprechen, wie von Despoten und totalitären Regimen Musik und Lieder eingesetzt wurden um Menschen für sich und ihr Gedankengut zu begeistern oder gar zu Kriegsgesängen zu verführen. Und ich denke an Werbung, die die öffnende Wirkung von Musik missbraucht, um mich zu manipulieren.

Deshalb bleibt immer die Frage, mit welchen Inhalten sich die Musik und die Gesänge verbinden. Wohin führen sie mich innerlich? Wir sollten im Auge behalten, was die Musik mit uns Menschen macht:

Wie lange hatte König David innerlich mit Gott gerungen, ihm ein Haus bauen zu dürfen. Er wollte ihm nach den vielen Kämpfen seines Lebens dort in Ruhe begegnen und anbeten. Doch Gott hat es ihm nicht erlaubt. Sein Sohn, König Salomon erst durfte nach Davids Tod den Tempel bauen. Sehr tragisch! Im 2. Chronikbuch Kapitel 5 wird nun von dem großen Tag der Einweihung des neuen Tempels berichtet. Die von David lange zuvor gesammelten, heiligen Gerätschaften und Utensilien samt Bundeslade und Gesetzestafeln wurden feierlich in den neuen Tempel gebracht. Es war einer der ergreifendsten Gottesdienste in der Geschichte Israels. Der Gesang und die Harfenmusik vieler hundert Männer, dazu noch 120 Priester mit ihren Trompeten, war so gewaltig, dass die Herrlichkeit Gottes nicht nur zu hören, nein sogar zu fühlen war. Sie war mit Händen zu greifen. So sehr erfüllte der himmlische Glanz den irdischen Tempel, dass die Priester den

Gottesdienst zuerst nicht fortsetzen konnten. Es war Gänsehaut-Atmosphäre, wie der Gesang und die Musik zu einer Einheit zusammenfloss, so als wäre es nur eine einzige Stimme. Von dieser Harmonie können wir manchmal nur träumen. Aber es gibt sie. Eine Harmonie, die mehr ist als ein gutes Gefühl, eine Harmonie, die mit dem Heiligen verbindet und jedes Hindernis überwindet. Glaube mir, wenn wir diese Macht aus Gottes Welt besingen, dann stürzt die alte Welt ein und eine neue Lebenswelt um uns her entsteht.

Man kann nicht immer so ein Fest feiern – schon gar nicht so wie Salomon, aber im Gottesdienst brauchen wir trotzdem das Singen und Musizieren, um in die Nähe Gottes zu kommen. Grade nach einer Woche, in der das im Alltag etwas verloren gegangen ist. Es ist pure Seelsorge. Es hilft. Man kann mit Liedern beginnen, die man kennt. Das ist wichtig! Oder mit Liedern, die zur Glaubensgeschichte gehören. Ich denke an „Ein feste Burg ist unser Gott...“ Luther und David hatten wohl ähnliche Erfahrungen mit Gott gemacht. David in jenen schweren Tagen seines Lebens, als er noch nicht König war und er vom vorherigen König Saul bedroht wurde. Wenn mal wieder eine Bedrohung vorüber war und der Stein sprichwörtlich von seinem Herzen fiel, dann verschaffte er sich Luft und dichtete ein neues Lied, so geschehen in Psalm 98: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Diese Lieder sangen weder David noch Luther im stillen Kämmerlein, sie wurden geteilt und mitgesungen, es wurden Ohrwürmer. Aber begonnen hat es im Inneren eines Menschen. Im Neuen Testament finden wir das Lied des Zacharias. Neun Monate war er stumm. Da plötzlich nach der Geburt seines Sohnes Johannes, des späteren Täufers, konnte er wieder reden. Er hätte so viel zu sagen gehabt, aber nein, er sang. Sehr emotional! Reden war jetzt unwichtig.

Jetzt musste ein Danklied für Gott her. Das war in seinem Herzen die ganze Zeit über gereift.

Erleben wir eigentlich heute so wenig mit Gott, dass – Profis ausgenommen – kaum jemand spontan ein neues Lied für Gott singen will? Alte Lieder können gut sein. Ich möchte nicht abstreiten, dass es manchmal sogar gut ist, wenn man sich den Texten und Melodien anderer anschließen kann. Aber verstehen sie unsere Konfis noch? Muss die Erfahrung nicht brandaktuell sein, die man besingt? Müssten wir nicht zumindest die alten Lieder in unsere Sprache umdichten und auch neue Worte und Melodien finden? *Wer mit Gott lebt, der erlebt auch Gott oder er lebt nicht mit Gott!* Also, es muss gesungen werden! In welcher Situation auch immer. Ob als Ermutigung oder einfach aus Freude, ob als Trost oder zur Vergewisserung meines Vertrauens zu Gott. Ich brauch dieses Singen, grade wenn mir vielleicht einmal die Worte im Hals stecken bleiben. Anna Magdalena Bach hat genau das gemeint, wenn sie sagte: „Die wirkliche Musik... erwarten wir doch bloß.“ Noch sind wir nicht im Reich Gottes. Noch gibt es Schicksale zu bewältigen, auch heute zu Corona-Zeiten. Leid und Freud, es liegt oft so eng beieinander! Wer könnte hiervon nicht ein Lied singen! Oder wer bräuchte hier nicht dringend ein Lied? Unsere jüdischen Geschwister haben gesagt: „Wenn ihr in Not kommt, dann sprecht nicht: wir wollen einen Krieg fechten, sondern sprecht: der Herr wird für euch streiten und ihr sollt singen.“ Hatte also der Kirchenvater Augustinus doch recht, wenn er formulierte: Wer singt, der betet doppelt. Amen